

Poesie im Schatten der gemalten Bilder

Wortgemälde: José F. A. Oliver gastierte am Sonntag in der Städtischen Galerie Offenburg

Die gemeinsame Liebe zu den Wundern der Natur und zur Poesie, hat José F.A. Oliver und Rainer Nepita bereits in den 1990er-Jahren erstmals zusammengeführt. Am Sonntagvormittag gastierte der Poet im Schatten der Bilder des Malers in der städtischen Galerie in Offenburg.

VON JÜRGEN HABERER

Offenburg. José F. A. Oliver und Rainer Nepita sind nicht nur seit fast drei Jahrzehnten befreundet. Sie teilen auch die Liebe zur Natur und zur Poesie, dem lautmalerischen Spiel der Worte. Rainer Nepita, der Maler, hat in den 1990er-Jahren selbst auch Gedichte geschrieben. José F. A. Oliver, der Dichter, scheint manchmal einen Pinsel zu führen, wenn er Silben und Worte in Versen aneinanderreicht.

Die seit längerem gärende Idee, ein gemeinsames Kunstprojekt aufzulegen, haben die beiden bisher zwar nicht verwirklichen können. Für eine literarische Exkursion im Schatten der Bilder sind Dichter und Maler aber immer zu haben. Im Rahmen einer Matinee am Sonntag hat Oliver wieder einmal in einer Ausstellung seines Freundes gelesen und dabei auch klar erkennen lassen, dass sich die beiden thematisch und inhaltlich sehr nahestehen.

Rainer Nepita, der am Sonntag den druckfrischen Katalog

zu seiner Ausstellung in der städtischen Galerie vorgestellt hat, interpretiert mit den Mitteln der graphischen Reduktion die organische Form der Naturerfahrungen. Er reduziert seine Darstellungen auf die Konturen von Blättern, Blüten und Gräsern. Arbeitet aber auch mit getrockneten Fundstücken, die in sein künstlerisches Herbarium einfließen. In der städtischen Galerie ist er dabei in einen Dialog mit dem Bildhauer Jörg Bach und der monumentalen Kraft des Stahls eingetreten.

Oliver hat diesem Zwiegespräch am Sonntag ein drittes Element hinzugefügt. Die Ebe-

ne der in Worte gekleideten Liebeserklärung an die Natur und die Landschaft zwischen Andalusien und dem Schwarzwald. Auch er scheint im Geiste den Pinsel zu schwingen und zu malen. Die Dichtkunst manifestiert sich bei ihm in Wortgemälden, die sinnlich in einen ganz eigenen Kosmos eintauchen. Olivers Verse schöpfen aus der Erinnerung an die andalusische Heimat und die Kindheit im Schwarzwald, die nach Heu duftet und frischem Bauernbrot, nach Fasnacht und dem Geist der 1960er- und 1970er-Jahre. Es geht um das Meer und die Möwen am Boddensee, das auf Anrieb lieb ge-

wonnene Fremdenzimmer in der Ortenau und die Sommerferien am Strand. Die Aura des Schwarzwaldes und den in Liebesgedichte verpackten Duft der Rose.

Oliver erinnert an Mathias Énard, die Jasminblüte und den Tod, an Federico Garcia Lorca, dessen Gedichte Oliver in die deutsche Zweitsprache überträgt, an Elisabeth Borchert, die er auf einer Lesereise durch die Schweiz begleitet hat. »Die Berge bereiten sich auf Weihnachten vor«, hatte sie den Anblick des ersten Schnees kommentiert und Oliver damit zu dem Gedicht »Heimwärts nach Bern« inspiriert.



Jose F. A. Oliver las in der Ausstellung bei Rainer Nepita in Offenburg.

Foto: Jürgen Haberer